

Pho|

Philharmonisches
Orchester Basel

Sonntag 30. Januar 2022, 17.00 Uhr

Martinskirche Basel

VIO

Solist Dmitry Smirnov, Violine

Dirigent Jonathan Brett Harrison

NO

LI

FREUNDE DES ORCHESTERS

DAS PHILHARMONISCHE ORCHESTER BASEL DANKT ALLEN

GÖNNERN UND EHEMALIGEN MITGLIEDERN FÜR DIE

UNTERSTÜTZUNG

GANZ GROSSER DANK GEHT AN ALL DIEJENIGEN, WELCHE

IHREN BEITRAG DURCH EINE GROSSZÜGIGE SPENDE

ERGÄNZT HABEN

BESONDERER DANK GEBÜHRT UNSEREN SPONSOREN

Ricola

zum
bücherwurm 

SSA
SSA Architekten

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791), KV. 527

Ouvertüre zu “Don Giovanni“

Antonín Dvořák (1814 – 1894)

Violinkonzert a-Moll, op. 53

Allegro ma non troppo

Adagio ma non troppo

FINALE Allegro giocoso

Solist: **Dmitry Smirnov, Violine**

Pause

Franz Schubert (1797 – 1828)

Sinfonie Nr. 6, C-Dur „kleine C-Dur“, D 589

Adagio – Allegro

Andante

SCHERZO, presto

Allegro moderato

Dirigent: **Jonathan Brett Harrison**

JONATHAN BRETT HARRISON

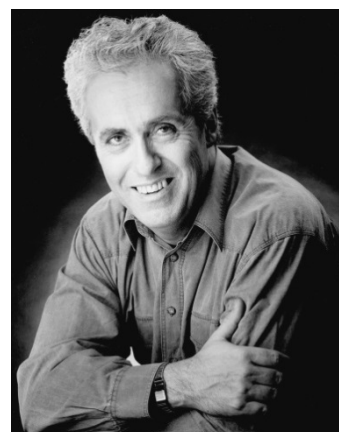
DIRIGENT

Der Musiker Jonathan Brett Harrison wurde in Cambridge (UK) geboren. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er ab dem fünften Lebensjahr auf dem Klavier. Mit acht Jahren wurde er in den Chor der Kathedrale von Ely aufgenommen und wuchs so in der reichen kirchenmusikalischen Tradition Englands auf.

An der Guildhall School of Music and Drama in London erhielt er seine Ausbildung als Bratschist. Nach dem Abschluss im Jahre 1973 musizierte er in verschiedenen Orchestern in England. Von 1975 bis 1995 war er Mitglied des Zürcher Kammerorchesters. Seine Ausbildung als Dirigent erhielt er an renommierten Schulen in Tschechien und den USA.

Seit 1985 dirigiert er regelmäßig verschiedene Amateurorchester. Seit 1990 ist er auch

Leiter
zweier
Orchester
des



„Astona International“, eines alljährlich in der Schweiz stattfindenden Kurses für junge Musiker. Jonathan Brett Harrison hat zahlreiche Engagements als Gastdirigent im In- und Ausland. Er dirigierte unter anderem Orchester aus Tschechien, Italien, Mexiko, der Slowakei und Deutschland.

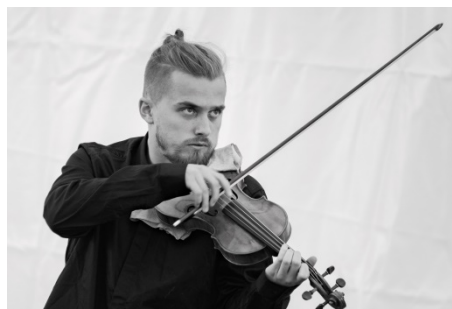
Heute leitet er neben dem Philharmonischen Orchester Basel das Orchester Dornach.

DMITRY SMIRNOV

VIOLINE

Dmitry Smirnov stammt aus St. Petersburg, wo er an der Rimsky Korsakov Spezialschule das Grundstudium in Violine absolvierte. Danach studierte er an der Hochschule für Musik in Lausanne bei Pavel Vernikov und an der Musikhochschule Basel bei Rainer Schmidt. Mit Hansheinz Schneeberger studierte er kurz vor dessen Tod Solosonaten von Béla Bartók und Sándor Veress ein.

Dmitry Smirnov ist Preisträger bedeutender internationaler Wettbewerbe wie des Internationalen David Oistrach Wettbewerbes für Violine in Moskau (2006, 1. Preis), des Internationalen Tibor Varga Violin-Wettbewerbes in Sion (2015, 1. Preis und Preis der Zuhörer) und kürzlich des hoch dotierten ARD-Wettbewerbes in München (2021, 2. Preis). Er debütierte bereits in den renommiertesten Konzertsälen wie der Carnegie



Hall
New
York

, der Wigmore Hall London und der Nikei Hall Tokyo. Ausserdem trat er bei den Salzburger und Luzerner Festspielen auf. Kürzlich erschien eine CD mit Werken für Solo-Violine von J.S. Bach, B. Bartók und H.H. Schneeberger bei *First Hand Records* (FHR 117).

PHILHARMONISCHES ORCHESTER BASEL

Das Orchester wurde im Jahre 1904 gegründet und hat sich seine Tradition als Amateurorchester bewahrt. Heute spielen ca. 50 engagierte Freizeitmusikerinnen und -musiker aus der Region Basel in diesem Orchester, geführt und unterstützt von wenigen Berufsmusikern und einem professionellen Konzertmeister. Die Programme umfassen sinfonische Werke, Solokonzerte, Ouvertüren, sowie gelegentlich Werke für Chor und Orchester, überwiegend aus der Zeit der Klassik und Romantik.

Das Orchester konzertierte lange unter seinem Dirigenten Eduard Muri und einige Zeit unter Gastdirigenten wie Andreas Spörri und Philipp Wagner. Seit 2001 ist Jonathan Brett Harrison der musikalische Leiter und Dirigent des Ensembles.

Namhafte Musiker, die als Solisten mit dem Philharmonischen Orchester Basel auftraten sind u.a.: Hansheinz Schneeberger, Thomas Demenga, Karl Engel, Peter-Lukas Graf, Wolfram Lorenzen, Sol Gabetta, Adrian Oetiker, Eduard Brunner, Maya Boog, Malwina Sosnowski, Susanne Mathé, Aglaia Graf und Edith Habraken. Das Orchester ist auch ausserhalb von Basel aufgetreten, so in Zürich, Luzern, Bern, Biel, Solothurn, Martigny und Laufen.

Im Herbst 2004 feierte das Orchester sein 100-jähriges Bestehen mit einem festlichen Jubiläumskonzert und der Uraufführung der Auftragskomposition „Biotit“ von Jost Meier.

MITSPIELENDEN

Violine

Vincent Providoli Konzertmeister

Therese Meier *)

Christine Berger

Eva Bischler

Claudia Bossen

Catherine Cron

Séraphine Degen

Dorothee Duthaler

Antoine Fages

Stefan Ganzoni

Melissa Huang

Nathan Hürzeler

Angelika Jenny

Christoph Koella

Bernadette Labhart

Salome Meneghin

Sonja Schöni

Ruth Senn

Viola

Oliver Fiebig *)

Bärbel Joerin

Frank Mertin

Regula Messerli

Ruth Oechsli

Violoncello

Caroline Wyss Gramberg *)

Ute B hler

Irène Bipp

Daniel Hofer

Renata Jori

Barbara Meier

Henning Stahlberg

Kontrabass

Zsuzsa Lakatos

Flöte

Christina Berchtold

Chantal Gardelli

Oboe

Rudolf Duthaler

Julia Hugenschmidt

Klarinette

Beatrice Blättler

Adrian Weibel

Fagott

Ueli Zutter

Benjamin Reist

Horn

Lorenz Liesum

Joachim Weimann

Rahel Schaub Bastert

Klaus Heyoppe

Trompete

Sven Straumann

Peter Burch

Pauken:

Markus Niethammer

*) Stimmführer/Stimmführerin

WOLFGANG AMADEUS MOZART

„DON GIOVANNI“ OUVERTÜRE

Die Oper Don Giovanni wurde 1787 in Prag uraufgeführt. Don Giovanni ist ein Frauenheld, der keine Skrupel kennt und seiner Lebensweise auch im Angesicht des Todes nicht abschwört. So wird er am Ende der Oper in den lodernden Abgrund der Hölle gerissen. Dennoch ist die Oper keine Tragödie, wie die Bezeichnung „heiteres Drama“ (*Dramma giocoso*) zu erkennen gibt. Don Giovanni und sein Diener Leporello treiben allerlei Spässe, wie sie auch in der komischen Oper vorkommen.

Die Ouvertüre besteht aus einem langsamen Teil in d-Moll, der Tonart, die Tragik, Grauen, Schicksal und Rache ausdrückt, und einem schnellen Teil in Dur, der die heiteren Seiten der Oper zum Tragen bringt. Ohne auf die



Einzelheiten der Handlung einzugehen, spiegelt die Ouvertüre die Zwiespältigkeit wider, auf der das dramatische Geschehen beruht, nämlich dem Mahnruf der Ewigkeit und dem irdischen Vergnügen. Loriot schreibt dazu: „Es bleibt die Frage offen, ob sich für ihn die Sache nicht doch gelohnt hat. In Spanien allein waren es 1003 vollzogene Liebschaften. Da kann auch ein fleissiger deutscher Pauschalreisender nicht mithalten. Es ist zu bezweifeln, ob unter diesen Umständen noch von Erholung die Rede sein kann.“

Mozart komponierte die Ouvertüre übrigens erst in der Nacht vor der Premiere. „Keine Sorge, es ist hier“ pflegte er zu sagen, dabei auf seinen Kopf tippend.

ANTONÍN DVOŘÁK

KONZERT FÜR VIOLINE A-MOLL, OP.

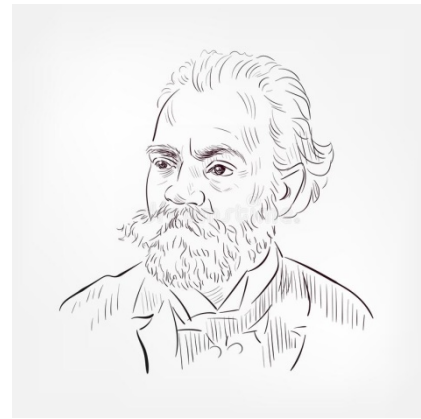
53

Die Anregung zu diesem Konzert bekam Dvořák 1879 von seinem Verleger Simrock: „Wollen Sie mir ein Violinkonzert schreiben? Recht originell, kantilenenreich und für gute Geiger?“ Gerne nahm Dvořák den Auftrag an, zumal er selbst ja Geige und Bratsche spielte und sich mit den Möglichkeiten dieser Instrumente auskannte. Im selben Jahr lernte er Joseph Joachim kennen, der damals ein sehr bekannter Geigenvirtuose war. Dvořák übergab diesem den ersten Entwurf, von dem nur noch wenig existiert, weil er das Konzert auf Anraten Joachims nochmals vollständig umarbeitete. Wieder schickte Dvořák das Werk an Joachim, dem es offenbar immer noch nicht zusagte und der Kürzungen und Änderungen in der Instrumentation vornahm, und das erst zwei Jahre später. Mag sein, dass Joa-

chim
das
drei-

sätzliche Konzert nicht behagte, weil Dvořák formal unkonventionell vorging. Im 1. und 3. Satz verquickte er Sonaten- mit der Rondoform, was zu seiner Zeit ungewöhnlich war.

Der 1. Satz führt direkt in den langsamen Satz, der in seiner Melodik fast melancholisch wirkt. Der dritte Satz verarbeitet böhmische Tanzrythmen mit den charakteristischen Hemiolen im Dreiachtel-Takt. Das Violinkonzert wurde nicht von Joachim, sondern von einem Freund Dvořáks, František Ondříček, uraufgeführt und mit grossem Beifall aufgenommen. Heute gehört es zu den bedeutendsten Violinkonzerten des 19. Jahrhunderts.



FRANZ SCHUBERT SINFONIE NR. 6

C-DUR D 589 „KLEINE C-DUR“

Schuberts Sinfonien lassen sich in zwei Entstehungsphasen einteilen: Die sogenannten „Jugendsinfonien“, die Sinfonien 1 – 6, komponierte er in den Jahren 1813 – 1818, die Sinfonien 7 und 8 entstanden 1822-1826. Die 6. Sinfonie, wie auch die 4. und 5., schrieb Schubert für ein „Liebhaberorchester“, das sich regelmäßig bei einem Mitglied des Wiener Burgtheater-Orchesters traf. Schubert selbst betitelte sie nach ihrem Abschluss mit „grosse Sinfonie in C“. Heute bezeichnen wir sie allerdings als „kleine Sinfonie in C“. Die „grosse“ in C (D 944) ist 1825/1826 entstanden. Erst kurz nach Schuberts Tod wurde die 6. Sinfonie öffentlich aufgeführt. Nach einer solchen Aufführung war als Kritik zu lesen:

„Die neue Sinfonie in C-Dur von Franz Schubert sei „ein schönes, fleissig gearbeitetes Werk, dessen vorzüglich ansprechende Sätze das Scherzo und Finale

sind.

Was

man vielleicht daran tadeln könnte, wäre, dass das blasende Orchester allzu reichlich bedacht ist, wogegen die Streichinstrumente fast im Durchschnitt nur subordiniert erscheinen.“ Schon in seinen Jugendsinfonien setzte sich Schubert mit der Tradition auseinander und suchte unkonventionelle harmonische Wendungen. Sein Ideenreichtum bezauberte, führte aber auch zu Längen, die ihm viel Kritik eintrugen. Während Brahms die frühen Sinfonien nicht sehr schätzte, bewunderte Dvořák sie. Er erkannte in ihnen Schuberts Individualität, den „Charakter der Melodien“ und die „vielen exquisiten Details der Orchestrierung.“ Erst im 20. Jahrhundert, nach Gesamteinspielungen berühmter Dirigenten, erhielten diese Sinfonien die ihnen gebührende Anerkennung.



In eigener Sache

Möchten Sie gerne die kulturelle Arbeit dieses traditionsreichen Orchesters unterstützen? Dann werden Sie **Gönner/Gönnerin** des Philharmonischen Orchesters Basel.

Für einen jährlichen Beitrag von Fr. 50.- informieren wir Sie im Voraus über unsere Programme. Zudem erhalten Sie eine persönliche Einladung zu unseren Konzerten inklusive einem Gutschein für den um Fr. 10.- ermässigten Bezug eines Billetts. Als gemeinnütziger Verein sind wir auf der Spenderliste der Kantone BS, BL, AG und SO, d.h. Ihr Beitrag kann vom steuerbaren Einkommen dieser Kantone und der direkten Bundessteuer abgezogen werden.

Also, sind Sie interessiert, über unsere Konzerte **informiert** zu werden, **Gönner/Gönnerin** zu werden, oder auch als **Mitspieler/Mitspielerin** mitzuwirken, dann wenden Sie sich an:

Rudolf Duthaler, Präsident

Girenhaldenweg 17, 4126 Bettingen

Tel.: +41 (0) 61 601 85 46, E-Mail: rudolf.duthaler@gmail.com

Eine Kontaktrubrik findet sich auch auf unserer Webpage: www.phob.ch

Wir danken Ihnen für den Konzertbesuch und würde uns freuen,
Sie bei unserem nächsten Auftritt begrüßen zu dürfen.

Sonntag, 26. Juni 2022, um 15:30 Uhr im
Kulturzentrum Don Bosco, Basel

Programm:

J. Sibelius	Pelléas et Mélisande, op. 46
P.I. Tschaikovsky	Variationen über ein Rokoko-Thema für Violoncello und Orchester, Op. 33
J. Sibelius	Valse triste, op. 44, no 1
W.A. Mozart	Sinfonie Nr. 25 g-Moll, K.V. 183

Solist: **Benjamin Nyffenegger, Violoncello**